

Sonntags-Blatt



Grafsbeilage zum „Mar-Bote“, Kreisblatt für den Untertaunuskreis.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Im Klosterhof.

Novelle von Angelika Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

„Du darfst keine Schokolade essen, Dider, sonst ver-
 lüßt du dir den Appetit zu den Schneeballen,“ neckte
 Emma, dessen Augen verlangend nach Emmas Händen sahen.
 „Ein kleines Stückchen darf ich essen, gelt, Tante?“
 „Natürlich darfst du das, Liebchen!“ Emma brach

nach Hause gehen. Kommt! Ich seh' dann selbst mal nach
 den Beilchen.“

„O, du findest auch keine, Tante. Ja, der Fremde
 wollte den Klosterhof sehen. Er fragte, wer du wärest und
 dann, wie weit es bis nach Luise'sfelde sei. Als er hörte,
 wer wir seien, sagte er, er hätte sich das schon gedacht...“

„Und dann ist er nach Luise'sfelde gegangen. Er
 müsse mit Papa sprechen, sagte er,“ ergänzte Karl.

„Und wenn er wiederkäme, brächte er mir etwas

Schönes mit,
 Tante. Was
 meinst du, was
 das wäre?“

Fränzchens
 Augen richteten
 sich auf Emma.

„Wenn der
 Herr wieder-
 kommt, bringt er
 dir sicher was zu
 knabbern mit,
 Dider. Wer dich
 sieht, weiß, daß
 du ein Freund
 von Ledereien
 bist.“

Paul nahm
 sein jüngstes Bräu-
 derchen bei der
 Hand. „Laß den
 Karl nur reden,
 Kleiner. Be-
 kommst du etwas
 mitgebracht, sorgt
 er, daß du mit
 ihm teilst.“

Emma ließ
 die Kinder plau-
 dern. Sie gab



Von den Kämpfen in Südrussland:
 Gefangene Russen müssen ihre eigenen Maschinengewehre zum Sammelplatz bringen.

ihnen auch noch den Rest Schokolade, den sie in der Tasche
 hatte, um sie zu beschäftigen.
 Nach Verlauf einer halben Stunde begab sie sich
 auf den Heimweg.
 Luise liebte Pünktlichkeit in allen Dingen.

Emma war auf die Wiese hinausgetreten. Nirgend
 etwas von dem elegant gekleideten Herrn zu sehen.
 Wir wollen noch ein wenig promenieren, ehe wir

Vor allem duldete sie aber keine Verspätung bei den Mahlzeiten, wenn keine wirkliche Verhinderung diese erheischte.

Als Emma mit den Knaben heimkam, war eines der Dienstmädchen mit Decken beschäftigt. Auf Emmas Frage nach Luise sagte das Mädchen, die Herrschaft wäre im Besuchszimmer. „Der neue Herr vom Klosterhof ist da,“ setzte Renate mit wichtiger Miene hinzu.

„Der neue Herr vom Klosterhof! Hast du's gehört, Tante?“

„Wir haben schon mit dem Herrn gesprochen, mußt du wissen, Renate,“ wandte Paul sich an das Mädchen.

„Ein feiner Herr. Das ist kein Landwirt. Wie ein Baron sieht er aus,“ meinte Renate. Sie hatte den Tisch serviert, Emma sah flüchtig hin. „Der Herr soll mit der Herrschaft Kaffee trinken, Fräulein,“ sagte das Mädchen noch, ehe es sich entfernte.

Fränzchen hatte sich fortgeschlichen. Er wollte es Mama sagen, daß der Kaffee bereit sei. Er konnte es kaum erwarten, bis er an die Schneeballen kam.

Emma sah dem Fremden mit gemischten Gefühlen entgegen. Es interessierte sie, den neuen Herrn des Klosterhofes kennen zu lernen. Er war derjenige, der den Verlauf rückgängig gemacht hatte. Vielleicht tat's ihm nun leid, und kam er, um mit Stephan zu verhandeln. Wenn sie aber seines Blickes und seines Lächelns gedachte, beschlich sie etwas, das sie verlegen machte wie ein Badfisch. Sie strich energisch mit der Hand über die Stirn. Dummes Zeug, sie, die weltgewandte Salondame, war längst über Verlegenwerden hinaus. Sie warf den Kopf zurück und richtete den Blick fest auf die Tür, die sich eben öffnete. Luise und Stephan traten ein. Der Fremde, Fränzchen an der Hand, folgte.

„Unser neuer Nachbar, Emma — Herr Wehrbach, meine Schwester,“ stellte Stephan die beiden einander vor.

Herr Wehrbach! Emma fühlte, wie ihr das Blut jäh in die Wangen schoß. Dieser Wehrbach, vor dem sie geflohen ... Sie hatte leicht das schöne Haupt geneigt; als sie aufsaß, traf ihr Blick wieder den des hochgewachsenen Mannes, um dessen Lippen dasselbe Lächeln zuckte, das sie schon im Klosterhof störend empfunden hatte.

„Fräulein Hufner! Wie hätte ich denken können, die entflohene Dollarprinzessin im Klosterhof zu finden! Es gibt tausende Möglichkeiten in der Welt ...“

Wehrbachs unbefangenes Tun reizte Emma.

„Mich hier zu finden, konnte keine Ueberraschung für Sie sein. Alta Dreßler wußte, wo ich war.“ Es klang scharf, abweisend. „Und Papa wird auch davon gesprochen haben. Er war neulich hier ...“

Emma biß sich auf die Lippen. Sie hatte noch hinzufügen wollen, als Sie in Amsterdam waren, aber sie hatte sich noch rechtzeitig besonnen. Er hätte denken können, er beschäftige ihre Gedanken wunder wie.

„Bitte,“ forderte Luise. „Es wäre grausam, Fränzchen noch länger auf die Schneeballen warten zu lassen. Sieh nur, Emma, wie er damit liebäugelt.“

Luise hatte den richtigen Moment erfaßt. Lachend setzte man sich um den Kaffeetisch, eine unbefangene Unterhaltung kam in Fluß. Auch Emma fand ihre kühle Sicherheit wieder, die sie auf kurze Zeit verlassen hatte. Alta Dreßler hatte recht. Wehrbach besaß die Eigenschaft, gut zu plaudern und seine Zuhörer zu fesseln. Dabei sprach er nur wenig von sich selbst.

„Ich wäre gleich herübergekommen, um mir den Klosterhof anzusehen,“ sagte er im Laufe der Unterhaltung, „aber Verpflichtungen verschiedener Art ließen es nicht zu. Mein Freund Blömer wollte mich partout bei seinen Bekannten einführen, so als Art Wundertier. Daraus entwickelten sich Verpflichtungen, dazu das Ordnen der Erbschaftsangelegenheit und andere geschäftliche Dinge. Man hat mich in Ihrer Vaterstadt sehr lebenswürdig aufgenommen,“ wandte er sich direkt an Emma. „An jenem ersten Abend im Eispalast war ich förmlich überrascht. Deshalb hatten Sie eigentlich Ihren Freundinnen den

Schabernack angetan und sie mit ihrem Lustspiel im Stich gelassen?“

„Um Ihnen Gelegenheit zu geben, sich in Ihrem besten Licht zu zeigen,“ lächelte Emma ein klein wenig boshaft. Was ging es ihn an, was sie abzureisen veranlaßt hatte. „Sie haben die Gesellschaft durch Ihre Unterhaltung mehr wie entschädigt. Das Lustspiel war allen bekannt. Sie brachten etwas Neues, selten Gebotenes.“

Wehrbach verneigte sich dankend.

„Ich habe nur etwas von den Wundern Indiens erzählt ...“

„O, das ist eine angenehme Aussicht für lange Winterabende,“ mischte Stephan sich wieder in die Unterhaltung. „Wenn Sie im Klosterhof Ihr Nest bauen, sind wir die nächste Nachbarn aufeinander angewiesen. Dann sitzen wir abends zusammen, und Sie erzählen uns Ihre Erlebnisse.“

„Wenn ich im Klosterhof mein Nest baue ...“ Wehrbach streifte Emma mit forschendem Blick; Emmas Gesicht beschlich eine ihr ganz fremde Unruhe ... „machen Sie das! Wir werden gute Nachbarschaft halten, hoffe ich. Ich hätte auch einen Mann wie Sie, Herr Hufner, sehr nötig. Von der Landwirtschaft verstehe ich nichts ...“

„Sie wollen doch nicht Bauer werden?“ lachte Luise.

„Sie, der Haupterbe der Baronin von Dalem?“

„Leider bin ich der Haupterbe! Viele mißgönne mir die Erbschaft, obwohl sie wissen, daß mir daraus große Pflichten erwachsen. Ich möchte sehr gerne Landwirt werden, Herr Hufner. Gibt's etwas Schöneres, als zu sehen, wie der gestreute Same aufgeht, wie die Saat gedeiht? Und dann das Einheimen der Ernte ...“

„Da haben Sie recht, Herr Wehrbach. Nicht allem das ist schön. Auch das Bewußtsein, auf eigener Erde zu sitzen, alles seiner eigenen Kraft dankend.“

„Das Landleben ist schön. Ich habe es nie so empfunden wie jetzt. Aber ich denke, man kann in jedem Stande säen und ernten. Ueberall bietet sich Gelegenheit zur vollen Kraftentfaltung.“

Wehrbach blickte überrascht auf. Emma sagte das mit so ruhiger Stimme, so voll Ueberzeugung. War sie anders geartet wie die Damen, die er im Eispalaste kennen gelernt hatte? War sie deshalb gegangen, weil sie nicht zu denen gehören wollte, die seiner Ankunft mit Spannung entgegenzusehen, die Wünsche in bezug auf ihn hegten, Wünsche, die ihn anwiderten. Er wollte sich das Recht zu werben nicht nehmen lassen. Er wollte nicht umwerben sein. Frauen, wie Alta Dreßler, Hermine Reubert, Kathilde Lichtblau — puh, ihm grüselte förmlich, konnten ihn nicht glücklich machen. Er hatte sich ein Ideal geschaffen, die, die ihn einmal beglücken sollte, mußte Hausfrauentugenden besitzen, durfte dem Manne nicht nachsehen, mußte weibliche Würde hochhalten. Entsprach Emma Hufner seinem Ideal?

O Maienzeit, o schöne Zeit!

Im Garten Luise's blühte der Flieder. Seine süßen Duft trugen die Luftschwingungen bis zum Klosterhof. Es verging kaum ein Tag, wo Emma nicht zu den alten Gemäuern wandelte und in der Nische des Chorfensters saß. Auch heute war sie dort. Während sie eifrig an Seidenfäden durch den weißen Samt zog, wanderten ihre Gedanken rastlos hinter der gesenkten Stirn. In zwei Monate, dann sollte sie Luise'selbe verlassen und zu ihrem Papa zurückkehren. Luise hatte erklärt, sie würde genügend haushalten. Was ihr noch fehle, lernte sie in der Zeit von selbst. Zwei Monate war noch eine lange Zeit, und doch beschlich sie schon das Abschiedsweh. Luise'selbe war ihr so lieb geworden, daß sie nun nicht begreifen konnte, wie es einmal anders hatte sein können. Ihr guter Papa, der verhätschelte sie förmlich, und Luise behandelte sie mit schweesterlicher Liebe. Wie dankte sie es Herrn Hufner und ihrem Papa, daß diese sie vor jenem übereilten Schritt in die Welt hinauszugehen, bewahrt hatten! Wer würde

wie es ihr ergangen wäre! Wenn Wehrbach davon wüßte! Unwillkürlich hob sie den Blick und ließ ihn über das Gebäude schweifen. Ob er heute nicht kam? Ein dunkles Rot färbte ihre Wangen. O, sie verheimlichte es sich nicht. Auch sie stand unter seinem Einfluß, begeisterte sich für ihn. Ein Glück war's, daß Aita ihr gesagt, wie nahe er in Beziehungen zu ihr stand! War das wirklich ein Glück? Eigentümlich, daß er nicht mit Aita die Pläne beriet, die er in Bezug auf den Klosterhof beschäftigten. Er wollte in jedenfalls mit dem, was er hier erstehen ließ, überweisen! Wie unruhig ihr Herz klopfte, wie weh war ihr! Das alte Gemäuer sollte erhalten bleiben, er wollte es vor weiterem Verfall schützen. Vielleicht auch etwas restaurieren. Er wisse bestimmt, daß das im Sinne der Erblasserin sei, behauptete Wehrbach. Drüben sollte ein zierliches Schweizerhaus erbaut werden, rings um die erste Etage im Balkon, von wo man in jedes Zimmer gelangen konnte, mit einer zum Garten führenden Treppe. Ihre Phantasie war eifrig weiter. Sie sah die schöne, blonde Aita im hellblauen, duftigen Spitzen Gewande aus einer der hohen Portale auf den Balkon treten. Sie glaubte das mitreißende Lächeln zu sehen, womit sie die in der Mauerlücke stehende begrüßen würde. Nein, das war unerträglich! Ein heißer Tropfen stieg in Emmas Augen, dann lachte sie gezwungen. Wie kindisch sie doch war. Dann, wenn Aita drüben wohnte, hatte sie doch nichts mehr im Klosterhof zu tun. Und jetzt hatte sie auch nichts hier zu tun. Sie wollte auch nicht mehr kommen, nie, nie mehr. Sie sprang auf und ließ sich zur Erde gleiten. Man sah schon, daß sich jemand um den Besitz kümmerte. Wehrbach hatte das Stengeröl und den Schutt beiseite schaffen lassen. Auf dem nun dem Regen und Sonnenschein zugängigen Boden wuchs stellenweise junges Gras.

„Und neues Leben blüht aus den Ruinen!“ flüsterte Emma. Und ihre Phantasie war eifrig weiter. Kinder würden hier toben, seine Kinder...

Als sie den Heimweg antrat, kam Wehrbach ihr mit Stephan und Luise entgegen.

Wehrbach schien sehr vergnügt. Er begrüßte sie mit warmem Hutschwenken.

„Du sollst nun auch mitreden, Schwester. Herr Wehrbach möchte deine Ansicht über seinen Bauplan hören.“

„Meine Ansicht? Ich habe gar keine Ansicht...“ Emma sah befremdet auf, als aber Wehrbach sie mit warmem, bittendem Blick umfaßte, senkte sie unter heftigem Zerklopfen die Lider. Konnte es denn sein, was sie in seinen Augen zu lesen vermeinte...? (Schluß folgt.)

AS

Krieg.

Skizze von Richard Esser.

(Nachdruck verboten.)

Die stehenden deutschen Truppen waren wieder einmal einige Kilometer vorgeückt. Die Folge war, daß Ortschaften in den Bereich der Geschütze gelangten, die bislang noch nicht unter dem verheerenden Artilleriefeuer gelitten hatten. Aus diesem Grunde mußten die Bevölkerung dieser Dörfer ihre Wohnstätten aufgeben. Zu ihrer Sicherheit mußten die Leute fort, fort dahin, wohin sie abgeordnet werden sollten.

Die Kommandoberleitung, die diese Anordnung erlassen, zeigte infolge entgegenkommender, indem sie der Bevölkerung Fahrzeuge zur Verfügung stellte, die die wenigen Habseligkeiten der Flüchtlinge befördern konnten. Aber nur das Allernotwendigste, wie Bettzeug, Kleidung und Lebensmittel, konnten auf diese Wagen geladen werden, weil für je drei Personen nur ein Fahrzeug vorhanden war.

Die zum größten Teil vier-spännigen Fuhrwerke sind soeben bei heftigem Regen ins Dorf gerast. Ihre Fahrer, alles härtige Landknechte, schiden sich an, die Häuser zu betreten, um den Frauen beim Packen der Sachen behilflich zu sein. Die größte Eile ist geboten, denn unmittelbar schon feindliche Geschosse durch die Luft und hinter dem Ort mit graulichem Getöse ein.

An der Tür des Hauses, an dem der Wagen Nr. 14 hält, steht eine junge Frau. Ihr Mann ist eingezogen; er kämpft im französischen Vaterland. Er hat wenigstens für Frankreichs Fahne gekämpft, ob er noch lebt, ob er noch im Kampfgewühl weilt oder bereits in Deutschland ist — die junge blasse Frau weiß es nicht. Nur einen einzigen Brief hat sie von ihm erhalten, das weitere Schicksal ihres

Mannes ist ihr unbekannt. Die französische Post ist seit dem Eintreffen der Deutschen aufgehoben, und die deutsche Feldpost bringt keine Nachrichten für die Bevölkerung.

Wie in Gedanken verfunken, mit sichtbaren Zeichen der Schwermut in den Zügen, steht die Frau da. An ihrer Hand hält sie einen etwa vier-jährigen Bub. Verhärmt schaut sie drein, Verzweiflung, Angst und Schrecken bliden aus ihren matten, verweinten Augen. Also jetzt soll sie fort, soll alles lassen, bis auf einige Kleinigkeiten, die sie mitnehmen darf! Die Heimat soll sie nun auch noch lassen, nachdem der unglückselige Krieg ihr bereits das Liebste auf der Welt, ihren Mann, genommen hat? Aus Rücksicht soll das zwar geschehen — aus Rücksicht für ihr Leben! O, peinigende Rücksichtnahme!

Der biedere deutsche Trainsführer stutzt, als er diese Frau sieht. Allein, er darf nicht zögern. Wie ein Mahnruf erinnert ihn in diesem Augenblick das Krepiere einer Granate daran. Der in ihm aufsteigende Gedanke an sein Weib, das ebenfalls ihrer schweren Stunde entgegensteht, wie diese Französin, wird von ihm unterdrückt — also vorwärts!

Endlich hat er „Madam“ — so redet er sie an — durch Zeichen und Gebärden verständlich gemacht, daß er ihr helfen will; jedoch sie schaut mit ihren weltvergessenen, tieftraurigen Augen an dem feldgrauen Kriegsmann vorbei, der ratlos und verlegen dasteht. Und nun treten Tränen in ihre Augen. Den Bub hebt sie urplötzlich empor, drückt ihn kühnlich ans Herz und schluchzt und weint.

Beim Anblick dessen überkommt den Wagenlenker ein tiefes Mitleid, er spürt bereits ein Kitzeln in der Gurgel und schludt daran. Aber er will stark bleiben, sich nicht unterkriegen lassen, unter allen Umständen nicht. Und ganz unerwartet entwindet er mit zarter Gewalt den Bub aus den Frauenarmen und drückt und herzt ihn so leicht, als wär's sein eigener. Gleich merkt er jedoch, daß er sich zu weit verirrt, und nun setzt er den Jungen lächelnd aufs Sattelpferd. Da jauchzt der kleine Kerl und flüchtet vor Lust in seine Kinderhändchen. Ein paar Stüchlein Feldgewiebad, die der Soldat ihm reicht, steckt er ins Mäulchen und ruft seiner Mutter etwas zu, was der Feldgatte aber nicht versteht.

Der Junge aber mit seinem kindlichen Unverstand hat mit seiner Sorglosigkeit Mutter wie Wohltäter aufgemuntert, und beide, wohl wissend, um was es sich hier handelt, treten ins Haus.

Schon hat der Soldat ein Bündel Bettzeug genommen und will damit zum Wagen, da entfährt der gequälten Frauenbrust ein entsetzlicher Schrei. Fast hätte der Landwehrmann darüber das Bündel fallen lassen, der Schrei ging ihm durch Mark und Bein. Obgleich er weiß, daß die Leute davon unterrichtet sind, um was es sich handelt, und daß es daher nur seine Aufgabe sein kann, darüber zu wachen, damit seine Ladung nicht zu groß wird, stutzt er und möchte gern trösten, wenn er es nur in seiner Sprache vermöchte.

Nach einer Weile hat er so ziemlich alles das herausgetragen, was er glaubt mitnehmen zu müssen. Es ist zwar nicht viel, aber doch fällt es gut den dritten Teil seines Fahrzeuges. Nun blickt er sich nach „Madame“ um; er will sie zum Aufsitzen bewegen.

Ein Offizier tritt an ihn heran: „Nun, Höring, fertig?“

„Nein, Herr Oberleutnant, die Frau fehlt noch.“

„Sie sind aber auch stets der Langweiligste! Schnell, schnell, holen Sie die Frau, damit wir endlich raus kommen aus dem Nest! Halten uns schon zu lange auf hier.“ Er blickt auf die Uhr.

Mit einem Fluch auf den Lippen stürzt der Soldat ins Haus. Da steht die Frau. Leichenbläß starrt sie ihn an und fährt dann fort, hier eine Schublade zu öffnen und dort in einen Schrank zu blicken. Sie kann sich nicht trennen von all den Kleinigkeiten, die ihr doch so lieb sind.

Und jetzt humpelt noch ein Greis aus einem Nebenzimmer herein. „Aha, der Vater oder Schwiegervater“, denkt der Soldat. Ein Rebeschwoll ergießt sich von den bebenden Lippen des Alten; doch der deutsche Kriegsmann versteht es nicht — er kann kein Französisch!

Wie ein Blitz aber zuckt es durch sein Hirn: „Der da hat schließlich 1870/71 auch gegen Deutschland gekämpft und sieht nun zum zweiten Male die Katastrophe über Frankreich hereinbrechen.“ Mitleid ergaßt den Kriegsmann fast, wie er den Greis da stehen sieht — gebrochen — verzweifelt. Ja, es muß ihn hart ankommen, jetzt noch von Haus und Hof und allem vertrieben zu werden, was er lieb hat. Aber sein hohes

Sei stark, du deutsches Frauenherz!

Sei stark, du deutsches Frauenherz,
halt aus im härtesten Leid,
Erdulde still den tiefsten Schmerz
In heilig-ernster Zeit.

Sei stark, du deutsches Frauenherz,
Steh fest und klage nicht,
Den Blick gewendet himmelwärts,
Du mutig deine Pflicht.

Sei stark, du deutsches Frauenherz,
Seh an die Arbeit sink,
O sende Trost jetzt allerwärts,
Die Hoffnung fest umschling.

So bleibe stark, o Frauenherz,
Sei tapfer, halte stand,
Erdulde stumm den größten Schmerz
Fürs deutsche Vaterland.

hamburg.

Paul Kleckhoff.



Vom Kriegsschauplatz in Galizien:
Verladen erbeuteter russischer Geschütze.

(Phot.: Gips-Film, G. m. b. H.)
Beutesammeln in eroberten russischen Schützengräben.



Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Der Deutsche Kaiser bei der Besichtigung eines von deutschen
Truppen besetzten russischen Gehöftes.
(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)



Vom galizischen Kriegsschauplatz:
Ein erobertes russisches Geschütz, dessen Rohr
durch eine darin kreierte Granate gaborst ist.
(Phot.: Photothek, Berlin.)



Verwüstungen durch die Engländer an der belgischen Küste: Zerschossene Fischerhäuser
in den Dünen von Middelkerke.



Die Königin Marie Theresese von Bayern (2) mit den Prinzessinnen Helmut (1) und Wiltrud (3)
im Vereinslazarett zu Prien am Chiemsee.



Vom galizischen Kriegsschauplatz:
Ein von deutschen Truppen erstürmtes befestigtes Lager bei Horodonta.
(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)

Alter kann nicht berücksichtigt werden; es ist Krieg. — Der Soldat denkt an seinen eigenen Vater beim Anblick dieses gebrechlichen alten Mannes. Ist der nicht damals auch in Frankreich gewesen? — — —

Wagen 14 ist fertig, als letzter zwar, aber er steht doch zur Abfahrt bereit. Drei Familien haben ihr Bettzeug auf denselben geladen; sieben Kinder, drei Frauen und der Greis hocken darauf. Neben dem Führer auf dessen Sitz lehnt der kleine Junge und hält die Zügel. Fast alle Kinder laien Zwiebad, den der deutsche „Barbar“ ihnen väterlich zugesteckt hat. Säuglinge, sorgfältig in Tücher gehüllt, sind darunter und hinten ist auch noch eine Ziege angebunden.

Fast alle Fahrzeuge haben die gleiche Ladung. Von allen vernimmt man Kindergeschrei und das schmerzliche Schluchzen der weinenden Frauen. Erbarmungslos rauscht der Regen auf die Ärmsten herab, so ihr trauriges Los noch erschwerend. Die Mütter drücken zärtlich die Allerkleinsten ans Herz, um sie einigermaßen vor dem kalten Regen zu schützen; doch der scharfe Wind peitscht die Tropfen überallhin — es gibt keinen Schutz auf den offenen Wagen.

Durch Pfeifen gibt der Kolonnenführer das Signal zur Abfahrt, die Unterführer wiederholen es. Dröhnend fliegen die feindlichen Ge-

schosse ins Dorf, reißen Mauern und Dächer ein, die mit furchtbarem Gepolter einstürzen. Die Kinder schreien noch lauter, die Frauen weinen noch jämmerlicher. Die Wagen rasseln, die Pferde stampfen. — Ein Höllenlärm! — — —

Langsam bewegt sich der Wagenzug vorwärts, vorsichtig durch den er das Dorf. Die größte Vorsicht wird angewandt, damit ja der Feind diesen Transport nicht unter sein vernichtendes Artilleriefeuer nimmt. Das Ganze aber ist ein Zug des Elends, des Jammers und des Schmerzes — ein trauriges Bild des keine Rücksicht kennenden Krieges.

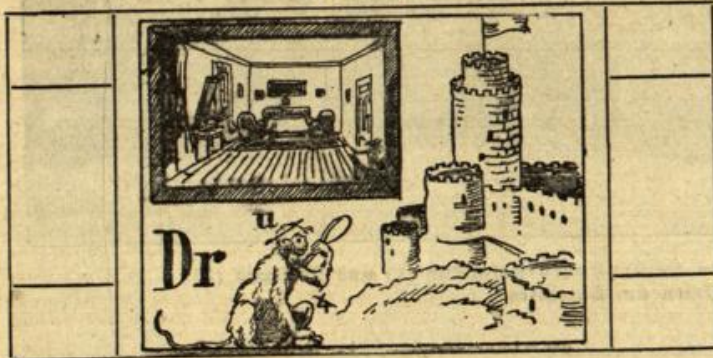
Schon brennt das Heimatdorf der Flüchtlinge an verschiedenen Stellen; es wird also die höchste Zeit, daß man es verläßt. Wie der Schmerz muß da in den Herzen der Vertriebenen brennen, als sie gehen müssen, wie ihr Hab und Gut der Zerstörung und dem Feuer zum Opfer fällt? Und was wird aus ihnen? Wo wird man sie hinführen? Unter welchen Bedingungen werden sie ihr Leben weiter fristen müssen? Frauen, die Kinder, die alten gebrechlichen Leute? Keiner von ihnen weiß es! Das ist das Schicksal der Flüchtlinge, das Los der friedlichen Bevölkerung jener Landstriche, wo die Fadel des Krieges hingewirrt wird — — —

Allelei.

Rätselle.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Rammrätsel.

A	B	D	E	E	E	E	E	E	E	I	N	S
E	I	N	S	L	R	G	L	R	H	N	R	T
S	S	S	S	S	T	T	T	T	T	T	T	T

Man ordne die Buchstaben obiger Figur so, daß der Rammrücken eine schmachtende Frucht nennt, während die Zähne bezeichnen:
1. eine Stadt in Westfalen, 2. einen weiblichen Rufnamen,
3. einen Männernamen, 4. einen Körperteil,
5. ein Metall, 6. einen Frauennamen.

Paul Rieckhoff.

Logogriph.

Es ist mit S uns unverwandt,
Mit S ist's als Gefäß bekannt,
Es wird mit R am Körper dein,
Mit S im Feld zu finden sein.

Begierbild.



In den Dünen Flanderns:
Du, Herr, wo ist nur der Engländer hin, der eben zu sehen war?

Versteckrätsel.

Banknoten — Roderich — Brandmeister — Verdienstkreuz — Kettendamm — Befoldung — Storchnest — Bestimmung — Keller — Kebabach — Reiskappe — Baugeschäft — Benachrichtigung — Knebelbart — Kleinen.

In jedem der obigen Wörter ist ein anderes enthalten. Anfangsbuchstaben dieser neugefundenen Wörter nennen einen wichtigen Seeverbindungsweg.

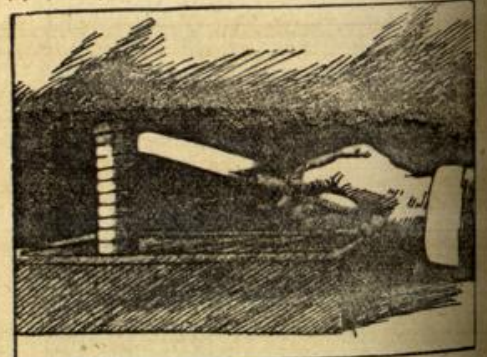
Mästel.

Mit M ist's ein M nn, gar groß,
Doch Blumen birgt's mit W im Schoß.

Spiele.

Etwas vom Gesetz der Schwere und dem Beharrungsvermögen.

Wenn man mehrere Domino- oder Damesteine zu einer aufeinander geschichtet so kann man mit einem Stäbchen oder etw.



scheide eines Messers, von unten an fangen, ein Steinchen nach dem andern wegschlagen, ohne daß die Säule einstürzt.

Stataufgabe.

Bortherhand hat folgende Karten:



und spielt, da alles paßt, Wende. Er hebt e 7 auf, nimmt ein „Paßt mir nicht“ gespielt wird, das zweite Blatt g 7. Er spielt Grünspiel, während er o ohne 10 Spitzen gewonnen hätte. Wie das Spiel?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Leiterrätsels:

G o b d a c h
l a n a e
r e i t e l
g e i s e n
n

Auflösung des Bilderrätsels:

Gott strafe England.

Auflösung der Schärade:

Niederwald.

Auflösung des Begierbildes:

Auf den Kopf stellen,
dann ist der Russe im Baumstamm zu sehen.

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Für den Geist der Desorganisation der russischen Armee ist während der Bereitwilligkeit, mit der sich ganze Abteilungen fangen und noch selbst, wie unser erstes Bild zeigt, die eigenen Maschinen unter die deutsche Front bringen. Die Russen haben in ihren Kämpfen neben den zahllosen Gefangenen auch sonst eine ungeheure Menge an Munition verloren, vor allem Geschütze, deren schließliches Fehlen neben dem Mangel an Munition eine der wesentlichsten Ursachen der großen Niederlagen der Russen war. Einen besonderen Jubel verbreitet es immer, wenn der Kaiser zu einem Truppenteil der Front kommt. Der Kaiser hat seit Kriegsbeginn nur mit wenigen Unterbrechungen auf den Kriegsschauplätzen geweilt und mit der regsten Anteilnahme und dem größten Interesse alles beobachtet; überall hat er warmes, herzliches Wesen die Herzen erneut gefesselt. Eines unserer Bilder zeigt ihn bei der Besichtigung eines von deutschen Truppen besetzten russischen Gefechtsfeldes. Seitliche Beschädigungen und merkwürdige Umstände zeigt manchmal der Krieg, wie das auf einem Bild dargestellte russische Geschütz beweist, dessen Rohr durch eine herein freiprallende Granate geborsten ist. Die Engländer haben durch ihre kanonische Beschädigung friedlicher Ortschaften an der belgischen Küste die Verheerungen angerichtet, z. B. in den zwischen Ostende und Brügge gelegenen beiden Badeorten Middelkerke und Westende.

Besonders blutig waren auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz die Kämpfe mit den Russen. Mit stürmender Hand nahmen die deutschen Truppen hier stark befestigte Stellungen, wie das Lager bei Gorodentza.

Während draußen unsere heldenmütigen Truppen für die Existenz und den Ruhm des Vaterlandes kämpfen, wirken zu Hause unzählige Hände für die Liebestätigkeit in allen Gauen. Anlässlich ihrer Anwesenheit in Schloß Wildenwart bei Prien in Oberbayern, wo sie im engsten Familienkreise ihren 66. Geburtstag beging, hat Königin Marie Theresie von Bayern, die den tätigen Anteil am großen Liebeswerk nimmt, das Vereinslazarett des Bayerischen Frauenvereins vom Roten Kreuz in Prien am Chiemsee besucht. Im Hause Bellevuestraße 12 in Berlin wurde durch die Stiftung von Frau Geheimrat von Ihne eine Heimstätte für erblindete Krieger geschaffen, die dieser Tage eingeweiht wurde. In diesem Heim soll den Blinden neben Unterhaltung und Belehrung Gelegenheit geboten werden, sich mit allerlei Handarbeiten vertraut zu machen. Die Belehrung erstreckt sich nebenbei auch darauf, ihnen durch Hilfsmittel, wie Blindenschrift usw., Gelegenheit zu geben, sich selbst zu beschäftigen und fortzubilden. Im Garten des Heims werden die erblindeten Krieger mit Kaffee, Kuchen und Zigarren bewirtet, sowie durch deklamatorische und musikalische Vorträge erfreut.

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(46. Fortsetzung.)

8. Juli: Von der Marine. Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot torpedierte und versenkte am 7. Juli morgens einen italienischen Kreuzer, Typ „Amalfi“, in der Nordadria.

San Amerika. Die Antwort der deutschen Regierung auf die amerikanische Note vom 10. Juni wird dem amerikanischen Botschafter in Berlin überreicht.

9. Juli: Im Westen. Nördlich der Zuderfabrik von Souchez wird ein französischer Angriff abge schlagen. Kleine, in die deutsche Stellung eingeworfene Abteilungen werden niedergemacht. Es gelingt noch nicht, die von Ailly ergebnislose französische Einzelangriffe. Deutlich an der Front an die neu gewonnenen Stellungen im Priesterwalde stürmen die Deutschen mehrere französische Grabenlinien in einer Breite von 100 Metern. Nachts finden auf der Front von Ailly bis zur Mosel unbedeutende Patrouillengefächte statt. Nach starker Artilleriebeschuss greift der Feind die von den Deutschen am 22. Juni eroberte Höhe 631 bei Van de Sapt an, wobei die vollkommen zerstörten Gräben auf der Kuppe geräumt werden müssen.

Im Südosten. In Russisch-Polen wird auf den Höhen nördlich von Lublin weiterer Kampf. Wie in den vorhergehenden Tagen werden an verschiedenen Stellen der Front äußerst heftige russische Angriffe zurückgewiesen. Westlich der Weichsel werden alle genommenen russischen Stellungen behauptet.

Im Süden. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet Geschützkämpfe. Ein Angriffsvorstoß zweier feindlicher Bataillone auf den Col di Lana (bei Buchenstein) wird abgewiesen.

Im Deutsch-Südwest-Afrika. Die dortige deutsche Besatzung greift den jenseitigen englischen Ueberanacht, da ein weiterer Kampf nicht möglich, ergeben.

10. Juli: Im Westen. Drei französische Angriffe bei Launois (Höhe 631 bei Van de Sapt) scheitern bereits in dem ersten Artilleriefeuer. Nachts wird in der Champagne nordwestlich von Beausjour-Ferne ein vorspringender französischer Graben gestürmt. Am nächsten Morgen werden einige erfolgreiche Sprengungen unter der Front von Ailly und Apremont finden vereinzelt Nahkämpfe zwischen den Deutschen durch einen Vorstoß von Lunville werden die Vorposten des Feindes gegen die Vorposten abgewiesen.

Im Osten. Bei Ossowiec wird ein feindlicher Angriff zurückgewiesen.

Im Südwesten. Die Lage ist im großen unverändert. Nördlich von Ailly erneuern die Russen nochmals erfolglos ihre Angriffe.

Im Süden. Ein feindlicher Angriffsversuch bei Sdrausina wird zurückgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts ereignet. An der Front wird ein italienischer Angriff auf die Stellungen nordwestlich des Kreuzbergstättels zum Stehen gebracht. Gegen den Col di Lana mehrere feindliche Bataillone vor. Das Feuer eines der österreichisch-ungarischen Forts zwingt sie zur Umkehr. Ein Bataillon greift einen neuen Angriff; erst auf die kleinsten Entfernungen bevor es große Verluste und muß gleichfalls zurück.

Im Osten. An der Kaukasusfront versucht ein feindliches Kavallerie-Regiment, auf dem rechten Flügel in der Nähe der Grenze der russischen Abteilungen anzugreifen, die eine beherrschende Höhe besaßen, aber ohne Erfolg. Die Türken schlagen den Feind zurück.

11. Juli: Im Westen. Nördlich von Ailly wiederholen die Engländer ihren Versuch vom 6. Juli, sich in den Besitz der deutschen Stellung zu setzen. Der Angriff scheitert unter erheblichen Verlusten

für den Feind. Hart nördlich der Straße Souchez-Ablain versuchen die Franzosen einen Angriff, der auf einen Vorstoß von deutscher Seite trifft. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen. Ein vereinzelter französischer Vorstoß bei Fricourt, östlich von Albert, wird leicht abgewiesen. Der nachts nordwestlich von Beausjour-Ferne dem Feinde entzogene Graben geht am frühen Morgen wieder verloren, wird nachts jedoch erneut gestürmt und gegen fünf Angriffe behauptet. Zwischen Ailly und Apremont erfolglose französische Handgranatenangriffe. Im Priesterwalde bricht unter starken Verlusten für den Feind ein durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff dicht vor den deutschen neuen Stellungen zusammen. Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich und südöstlich von Sondernach (südwestlich von Münster) wird zurückgeschlagen.

Im Südosten. In den letzten Tagen fanden in der Gegend südlich von Krasnostav örtliche Gefechte statt. Sie verliefen für die Verbündeten überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet.

Von der Türkei. An der Dardanellenfront erscheint vor Kaba Tepe ein feindliches Panzerschiff vom Typ „Nelson“, das heftiges, aber erfolgloses Feuer eröffnet. Das Schiff muß sich aber infolge des Feuers der türkischen Artillerie wieder zurückziehen.

12. Juli: Im Westen. Am Nordabhang der Höhe 60 (südöstlich von Ailly) wird ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt. Der Nahkampf am Westrand von Souchez schreitet vorwärts. Der südlich von Souchez an der Straße nach Arras gelegene, viel umstrittene Kirchhof ist wieder in deutschem Besitz. Er ist nach hartem Kampfe gestürmt worden. Bei Combres und im Walde von Ailly geht der Gegner nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff vor. Auf der Höhe von Combres gelingt es ihm, in die deutschen Linien einzudringen; er wird wieder daraus geworfen. Im Walde von Ailly bricht die feindliche Infanterie bereits vor der deutschen Stellung im Feuer zusammen. Nördlich der Höhe von Van de Sapt wird ein Waldstück vom Gegner gesäubert. Bei Amiensweiler (nordwestlich von Waldkirch) wird eine feindliche Abteilung in ihren Gräben überfallen. Die feindliche Stellung wird in einer Breite von 500 Metern eingegeben, worauf die Truppen unter Mitnahme einiger Gefangener in ihre Linie zurückkehren.

Im Osten. An der Straße von Suwalki nach Kalwarja in der Gegend Lipina stürmen die deutschen Truppen die feindlichen Vorstellungen in einer Breite von vier Kilometern.

Im Südosten. Am Bug nordwestlich von Busk nehmen österreichisch-ungarische Truppen einen russischen Stützpunkt.

Im Süden. An der küstentländischen Front versuchen die Italiener wieder einige Angriffe, die abgewiesen werden, so bei Vermegliano, Medipuglia und an mehreren Punkten südlich des Arn-Gipfels. Im Kärntner Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe fort. Auch gegen die Stellungen auf den Grenzbergen nordöstlich des Kreuzbergstättels und gegen einzelne Tiroler Werke richtet sich feindliches Artilleriefeuer. Neuerliche Angriffe des Gegners auf den Col di Lana scheitern gleich allen früheren.

Vom Balkan. An der herzegowinischen Grenze entwickeln die Montenegriner eine lebhaftere, aber erfolglose Tätigkeit. Alle ihre Angriffe werden glatt abgewiesen.

13. Juli: Im Westen. Ein französischer Handgranatenangriff bei der Zuderfabrik von Souchez wird abgewiesen. Im Anschluss an den Sturm auf den Kirchhof wird darüber hinaus die deutsche Stellung in einer Breite von 600 Metern vorgeschoben und auch das an der Straße von Arras gelegene Cabaret Rouge genommen. Verschiedene Ansätze zu feindlichen Gegenangriffen werden unter Feuer genommen; ihre Durchführung wird dadurch verhindert. Zwischen Maas und Mosel entwickelt der Feind lebhafteste Artillerietätigkeit. Viermal greifen die Franzosen

im Laufe des Abends und der Nacht im Priesterwalde an. Die Angriffe brechen unter schweren Verlusten vor den deutschen Linien zusammen.

Im Süden. An der küstenländischen Front finden stellenweise heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff mehrerer italienischer Infanterieregimenter bei Redipuglia wird abgewiesen.

Von der Marine. Die englische Admiralität teilt mit, daß die Monitore „Savern“ und „Mersey“ den deutschen Kreuzer „Königsberg“ in der Mündung des Rufidji in Ostafrika am 4. und 11. Juli beschossen und gänzlich zerstört haben.

14. Juli: Im Westen. Übermäßige Handgranatenangriffe bei der Zuderfabrik von Souchez werden abgewiesen. Die Franzosen sprengen in der Gegend von Trohon westlich Craonne und bei Berthes in der Champagne erfolglos einige Minen. Das deutsche Handgranatenfeuer hindert sie, sich an den Sprengstellen festzusetzen. In den Argonnen führen deutsche Angriffe zu vollem Erfolg. Nordöstlich von Biennes-le-Chateau wird etwa in 1000 Meter Breite die französische Linie genommen. Südwestlich von Vouzailles stürmen deutsche Truppen die feindliche Höhenstellung in einer Breite von drei Kilometern und einer Tiefe von einem Kilometer. Die Höhe 285 (La Fille morte) ist in deutschem Besitz. Die deutschen Truppen stoßen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machen 8 Geschütze unbrauchbar.

Im Osten. Zwischen Nijmen und Weichsel erzielen deutsche Truppen in Gegend Kalvaria, südwestlich Kolno, bei Praszynsz und südlich Mlawka einige örtliche Erfolge.

Von der Türkei. An der Dardanellenfront versucht der Feind, bei Ali Burnu nach heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer und Schleudern von Bomben gegen den türkischen rechten Flügel vorzugehen. Der Angriff des Feindes bricht in türkischem Feuer zusammen. Ein ähnlicher Angriff gegen den türkischen linken Flügel wird ebenso leicht abgewiesen. Bei Seddul Bahr greift der Feind nach heftigem Geschützfeuer von seinen beiden Flügeln aus und unterstützt von einem Teil seiner Flotte den türkischen rechten und linken Flügel an, er wird aber ebenfalls abgewiesen.

15. Juli: Im Westen. In Südländern sprengen die Deutschen westlich von Wytschaete mit gutem Erfolg Minen. In der Gegend von Souchez greifen die Franzosen zum Teil mit stärkeren Kräften an verschiedenen Stellen an; sie werden überall zurückgeschlagen. Nordwestlich vom Gehöft Beausjour in der Champagne kommt ein feindlicher Handgranatenangriff infolge deutschen Minenfeuers nicht zur Durchführung. Die Franzosen machen wiederholte Versuche, die von den Deutschen eroberten Stellungen im Argonner Walde zurückzuerobert. Trotz Einsetzens großer Munitionsmengen und starker neu herangeführter Kräfte brechen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kommt es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlt der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Auch östlich der Argonnen herrscht erhöhte Gefechtsintensität. Im Walde von Malancourt werden Angriffsversuche des Feindes durch deutsches Feuer verhindert. Im Priesterwalde bricht ein französischer Vorstoß verlustreich zusammen.

Im Osten. An der Windau abwärts Kirschchany finden kleinere für die Deutschen günstige Gefechte statt. Südlich des Nijmen in der Gegend von Kalvaria erobern deutsche Truppen bei Franziszlowo und Ossowa mehrere russische Vorstellungen und behaupten sie gegen feindliche Gegenangriffe. Nordöstlich von Suwalki werden die Höhen von Olszanka von den Deutschen gestürmt. Südwestlich Kolno nehmen die Deutschen das Dorf Krusca sowie feindliche Stellungen südwestlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartak-Lipnisi. Die Kämpfe in der Gegend von Praszynsz werden erfolgreich fortgeführt. Mehrere feindliche Linien werden genommen und die in den letzten Februartagen heikumpitrene und von den Russen stark ausgebaute Stadt Praszynsz selbst wird von den Deutschen besetzt. Am Dniestr abwärts Ryzniow kommt es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen der österreichisch-ungarischen Truppen.

Im Süden. Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Doberbo unterhalten die Italiener wieder ein lebhaftes Geschützfeuer. Sie versuchen auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Sdrausina und Polazzo, werden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

16. Juli: Im Westen. Wiederholte Versuche der Franzosen, den Deutschen die in den Argonnen erstrittenen Stellungen zu entreißen,

schlagen fehl. Die Stellungen sind fest in deutscher Hand. Die westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheitern gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feind in erbitterten Nahkämpfen große blutige Verluste zufügt. Auf der an die Argonnen östlich anschließenden Front finden lebhaft Feuerkämpfe statt. Feindliche Angriffe werden mühelos abgewehrt. In der Gegend von Leintrey (östlich von Luneville) spielen sich heftige Gefechte ab.

Im Osten. Nördlich von Bopelchany überschreiten die deutschen Truppen die Windau in östlicher Richtung. Südwestlich von Kolno und südlich Praszynsz machen die Deutschen unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte. Die Kämpfe am Dniestr dauern an. Die Bemühungen der Russen, die österreichischen auf das Nordufer des Flusses vorzudringen, werden durch heftige Gegenangriffe zu werfen, bleiben ohne jeden Erfolg. In der Gegend von Sokal kommt es gleichfalls auf beiden Seiten zu regerer Gefechtsintensität. Österreichisch-ungarische Truppen nehmen ständiger Hand mehrere Stützpunkte sowie das Bernhardskloster unmittelbar bei Sokal.

Im Süden. Erhöhte Tätigkeit der feindlichen Artillerie an der küstenländischen und Kärntner Grenze. An der Dolomitenfront werden mehrere italienische Bataillone, die die österreichischen Stellungen bei Rifledo und im Gemäkt an der Straße Schludersberg-Peutelstein angreifen, unter bedeutenden Verlusten abgewiesen.

17. Juli: Im Westen. Gegenüber Artillerie- und Minenfeuer auf vielen Stellen der Front.

Im Osten. In einigen Tagen unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg begann die Offensive hat zu guten Ergebnissen geführt. Die Armee des Generals v. Below, die am 14. Juli bei und nördlich Kirschchany die Windau überschritten hat, hielt einen siegreichen Fortschritt. Die deutsche Kavallerie schlägt mehrfach die feindliche aus dem Feld. Die Armee des Generals der Artillerie v. Below greift die seit Anfang März mit allen neuzeitlichen Befähigungsfunktion verhöhlte russische Stellung in der Gegend südlich und westlich von Mlawka an. In glänzendem Licht werden drei hintereinander liegende russische Linien nordwestlich und nordöstlich durchbrochen und ge-



Das erste Heim für erblindete Krieger in Berlin: (Phot.: Presse-Photo-Vertrieb.) Eine Gruppe von blinden Soldaten bei Spiel und Gesang. Rechts Frau Geheimrat von Jhne, die Stifterin der Heimstätte.

nommen, Dzielin und Lipa erreicht. Durch den von beiden Seiten ausgehenden Druck erschüttert und erneut angegriffen, weichen die Russen in der Richtung von Praszynsz am 14. Juli in ihre seit langem vorbereitete, ausgebauten rückwärtige Verteidigungslinie Ciechanow-Praschnostek zurück. Schon am 15. Juli stürmten die hart nachdrängenden deutschen Truppen auch diese feindliche Stellung, durchbrachen sie südlich Bielona in einer Breite von 7 Kilometern und zwangen den Gegner zum Rückzug. Sie wurden unterstützt von Truppen des Generals der Artillerie v. Below, die von Kolno her in der Verfolgung begriffen sind. Die Russen sind auf der ganzen Front zwischen Bissa und Weichsel gegen den Druck der Verbündeten zurückgewichen.

Im Südosten. Nachdem die verbündeten Truppen in den letzten Tagen am Bug und zwischen Bug und Weichsel eine Reihe von Vorstellungen genommen hatten, entwickelten sich auf dieser ganzen Front unter Führung des Generalfeldmarschalls v. Wadenstein größere Bewegungen. Westlich des Wieprz in der Gegend südwestlich von Krausnopol brechen deutsche Truppen die feindlichen Linien. Truppen eines der engsten Verbände mit den Deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Korps entreißen westlich Grabowiec dem Feinde nach heftigem Sturm einen wichtigen Stützpunkt und bringen dort in einem gegnerische Hauptstellung ein. An der oberen Bysitzka und nördlich Krausnik gewinnen die Truppen der Verbündeten die feindlichen Positionen. Auch westlich der oberen Weichsel bei der Armee des Generals obersten v. Boyrsch ist die Offensive wieder aufgenommen.

Von der Türkei. An der Dardanellenfront dauern die Kämpfe bei Ari Burnu und Seddul Bahr fort. An der Front im Jmal gewinnen die stärkste feindliche Abteilungen in der Nacht zum 14. Juli die türkischen Stellungen am Euphrat an. Der Kampf dauerte erbittert bis zum nächsten Abend an und endete mit der Niederlage des Feindes. Auf dem türkischen rechten Flügel floh er in Unordnung. Nach heftigen Kämpfen am 14. Juli versuchte der Feind in der Umgegend von Kalatelnaj mit einem Teil seiner Streitkräfte einen Angriff gegen den türkischen linken Flügel, der erfolgreich zurückgewiesen wurde.

(Fortsetzung folgt.)